

# Zum Werk

## ➤ EINFÜHRUNG

### **Entstehung und Bedeutung**

„Gestern wurde Mr. Händels neues großes geistliches Oratorium *The Messiah* ... vor einem außerordentlich vornehmen, gebildeten und dicht gedrängten Publikum geprobt. Die Aufführung war so gut, dass alle Anwesenden restlos zufrieden waren. Die größten Kenner hielten es für die beste musikalische Komposition, die man je zu Ohren bekam ...“

(Zeitungsbericht von der ersten öffentlichen Probe des „Messiah“ in Dublin, April 1742)

Diese fast euphorisch wirkende positive Resonanz hat sich bis heute erhalten, denn ungebrochen nimmt der „Messiah“ eine zentrale Stellung im britischen (und amerikanischen) Musikleben ein und gehört unzweifelhaft zu den großen Schöpfungen der musikalischen Weltliteratur.

Händel schuf das Werk in einer Zeit, als er sich gerade endgültig der Gattung des Oratoriums zuwandte. Seine Versuche, das Publikum für die musikalische Entwicklung im Sinne der italienischen Oper zu begeistern, scheiterten zusehends. Die italienische Oper war nur ein Vergnügen der Aristokratie und weniger Gebildeter, und so konnte es nicht ausbleiben, dass sich nach und nach eine Opposition gegen Händels italienische Opern bildete.

Der sichtbarste Ausdruck dafür war die Aufführung der „*Beggar's Opera*“ von Gay und Pepusch, die unter anderem deswegen Erfolg hatte, weil sie englischen Text und englische Musik enthielt.

Händels letzte Oper „*Deidamia*“ wurde im Januar 1741 mit mäßigem Erfolg aufgeführt. Er zog sich nach zwei Aufführungen und nachdem

er bereits mehrfach durch dieses Opernunternehmen an den Rand des finanziellen Ruins gelangt war, endgültig von der Komposition italienischer Opern zurück.

Inmitten dieser wenig hoffnungsvollen Lage vertonte Händel 1741 in nur 23 Tagen eine Textvorlage, die der befreundete Kunstliebhaber Charles Jennens verfasst hatte. Dieser stellte aus verschiedenen Bibeltexten unter dem Titel „The Messiah“ die Lebens- und Leidensgeschichte des Erlösers mit einem Ausblick auf das Jüngste Gericht zusammen.

Zeitgleich mit der Fertigstellung traf eine Einladung des Vizekönigs von Irland nach Dublin ein mit der Bitte, Händel möge dort zu Beginn des folgenden Jahres eigene Werke aufführen. So fand die Uraufführung des „Messias“ am 13. April 1742 in Dublin statt; Londons erste Aufführung ist für den 23. März 1743 in Covent-Garden verbürgt.

Insgesamt erlebte das Werk zu Händels Lebzeiten 56 Aufführungen in England.

Georg Friedrich Händel starb am 14. April 1759. Eine Woche zuvor, erblindet und schon vom Tod gezeichnet, hatte er sich in seiner Heimatstadt London zum letzten Mal in der Öffentlichkeit gezeigt – bei einer Aufführung seines „Messiah“. So lauschte er zum Ende seines Lebens noch einmal jenem Werk, das ihn in der Musikgeschichte unsterblich gemacht hat.

## **Inhalt des Oratoriums**

Mit seinem Messiah-Libretto unternahm Charles Jennens den kühnen Versuch, die Heilsgeschichte Christi von der Menschwerdung bis zur Himmelfahrt in einem Oratorium vorzustellen, und zwar nicht mit den Worten der Evangelien, sondern (von wenigen Ausnahmen abgesehen) mit denen des Alten Testaments. Das Heilsgeschehen Christi wird auf diese Weise mit dem des prophezeiten Messias (wörtlich: des Gesalbten) gleichgesetzt. Mit dieser Zusammenstellung

biblicher Texte vollbrachte Jennens eine gedankliche Leistung, die bis heute vielfach unterschätzt wird.

In formaler Hinsicht hält sich Jennens an die Dreiteiligkeit des traditionellen Oratoriums, deren einzelne Teile er, wie dem Libretto der Londoner Aufführung von 1743 zu entnehmen ist, in verschiedenen lange Abschnitte oder Sinneinheiten unterteilt. (Hans Joachim Marx)

Einen großen Raum nimmt im **ersten** Teil die Prophezeiung der Ankunft des Messias ein: Nach einer Einleitung durch eine „Sinfonia“ folgen mehrere Gesangsnummern, deren Texte fast ausschließlich den Schriften des Propheten Jesaja entnommen sind.

Den zweiten Abschnitt, die Weihnachtsgeschichte, leitet eine traditionelle Pastoralinfonie ein. In dieser „Pifa“ (abgeleitet von „Piva“, einem alten italienischen Volkstanz) ahmt Händel die Musik der Hirten nach.

Die Texte sind aus den Evangelien des Lukas und Matthäus und aus Texten der Propheten Jesaja und Sacharja zusammengestellt.

Der **zweite** Teil berichtet von Leiden, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt Christi und schließt mit dem vielleicht berühmtesten Stück Händelscher Musik, dem grandiosen „Halleluja“-Chor, der in England solche Verehrung genießt, dass ihn bis heute die Zuhörer stehend anhören.

Der **dritte** und letzte Teil – zusammengestellt hauptsächlich aus den Korinther-Briefen und der Offenbarung des Johannes – erläutert, wie sich durch den Messias das Schicksal des Einzelnen verändert. Der dem Tod verfallene Mensch darf wissen, dass sein Erlöser lebt und einst auch ihn erwecken wird.

Dieser letzte Teil des Oratoriums ist sozusagen ein Requiem. Der Librettist Jennens orientiert sich hier an der Liturgie der anglikanischen Totenmesse, zu der das „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ ebenso gehört wie die Texte aus der Offenbarung. Teile des Textes sind auch aus Brahms' „Deutschem Requiem“ bekannt.

## **Die Musik des „Messiah“**

Musikalisch betrachtet liegt das Erfolgsgeheimnis des Messias wohl in der gelungenen Verbindung von effektvoller Einfachheit und abwechslungsreicher Vielfalt.

Ungewöhnlich hoch ist der Anteil an Chorsätzen. Sie enthalten hymnische, homophone Passagen, die durch prachtvollen Trompetenklang unterstützt werden, aber auch polyphone Abschnitte, welche die Individualität der einzelnen Stimmen betonen.

Auch die Arien hat Händel sorgfältig und bisweilen durchaus unkonventionell ausgeführt – trotz seines hohen Arbeitstempos, das man im Notenbild an zahlreichen Tintenflecken, Streichungen und Verbesserungen erkennt.

Im ganzen Werk weisen nur zwei Arien die übliche Dacapo-Form auf; die übrigen sind entweder einteilig oder fantasievolle Abwandlungen und Erweiterungen der Dacapo-Anlage.

Secco-Rezitative (also nur vom Generalbass begleitete Stücke), die ja in der italienischen Oper die Handlung vorantreiben, kommen ganz selten vor. Die meisten Rezitative gehören vielmehr dem Accompagnato-Typ an, werden also vom Orchester begleitet und deuten wie die Arien und Chöre den Text und seine Affekte aus. (Jürgen Ostmann)

## **Für wen ist diese Musik und wo gehört sie hin?**

Heute scheint die Antwort klar zu sein: in die Kirche. Anders zu Lebzeiten Händels, denn in der Kirche war damals nur Platz für die Kirchenlieder des Gesangbuches. Deshalb hatte Händel den „Messiah“ für die Konzerthallen komponiert.

Aber das Stück ist nicht nur ein Konzert, weist ihn doch schon sein Schlusschor mit dem großen „Amen“ als Gebet aus. Und ein Gebet ruft nach innerer Beteiligung. Der „Messiah“ zieht Menschen in den Glauben hinein. Vielleicht hat Händel den „Messiah“ deshalb über viele Jahre hinweg nur mit mäßigem Erfolg aufgeführt, weil in den Konzerthallen etwas fehlte.

Erfolg, grandiosen Erfolg, hatte Händel bei der Uraufführung in der irischen Hauptstadt Dublin. Deren Erlös war für sozialdiakonische

Zwecke bestimmt, Hilfe für ein Krankenhaus und für ehemalige Strafgefangene. In London hatte Händel erst Erfolg, als er begann, den „Messiah“ in der Kirche eines Hospitals zu spielen, in dem Findelkinder betreut wurden. Diese Orte sozialer Not ließen offenbar tiefer empfinden, was dieses Oratorium ausmacht: die Kraft der Musik, des Glaubens und der Nächstenliebe.

Der „Messiah“ ist wie sein Komponist Georg Friedrich Händel kosmopolitisch. Beide überspringen Länder-, Konfessions- und Zeitgrenzen. Deshalb ist es gut, dass er heute in Kirchen und Konzertsälen aufgeführt wird, und dass er zuhause auf CD oder im Radio erklingt. Er gehört überall hin. Denn Gott kann Menschen überall in ihrem Leben trösten, begleiten und erlösen. Sie sollen in Zeiten der Sorgen wissen, dass ihr Erlöser lebt. (Pfarrer Stephan Krebs, Darmstadt, im Deutschlandradio zum 250. Todestag von Georg Friedrich Händel)

## **Der „Messias“ in englischer Sprache?**

Der „Messiah“ entstand im Jahre 1741 in nur 23 Tagen und wurde zu Händels bekanntestem Werk. Er strahlte aus in alle Welt, und der Schriftsteller Stefan Zweig zählt seine Entstehung in einer Sammlung von wunderbaren Kurzgeschichten sogar zu den „Sternstunden der Menschheit“. In einer dieser Kurzgeschichten lässt Zweig den Leser Händels fieberhaftes Schaffen an diesem Werk eindrucksvoll miterleben.

Eine derartig große Verbreitung in „alle Welt“ zieht natürlich Übertragungen in andere Sprachen nach sich. So wurde „The Messiah“ schon im 18. Jahrhundert ins Deutsche und Italienische übersetzt. Diese Übersetzungen sind aber klanglich und musikalisch nicht ebenbürtig mit dem Original. Der wichtigste Aspekt ist: Eine textgebundene Musik wird von den Komponisten ganz aus dem Text kommend geschaffen.

Jede Oper, jedes Oratorium beginnt mit der Erstellung eines Librettos durch einen Dichter, den meist ein Komponist damit beauftragt. Aus diesem Libretto werden der Wortrhythmus, die Deklamation, der Silbenklang, die ganze Rhetorik zur Grundlage für Motive und

Themen des Musikwerkes. In der freien Gregorianik sind so z.B. all die vielen hundert Melodien einzig im rhetorischen Einklang mit den Texten (meist Psalmen) entstanden.

Die geschickteste Übersetzung in eine andere Sprache kann also naturgemäß nicht wiedergeben, was der Komponist in musikalischer Hinsicht im Feinsten gemeint und gestaltet hat.

Wenn wir heute also den „Messiah“ in englischer Sprache musizieren, so gewinnen wir die Einheit von Text und Musik, den originalen Klang und den wunderbaren Schwung zurück, der in dem Zauber der Chöre und Arien liegt. (Lucius Rühl)